



# Die Zeitreise

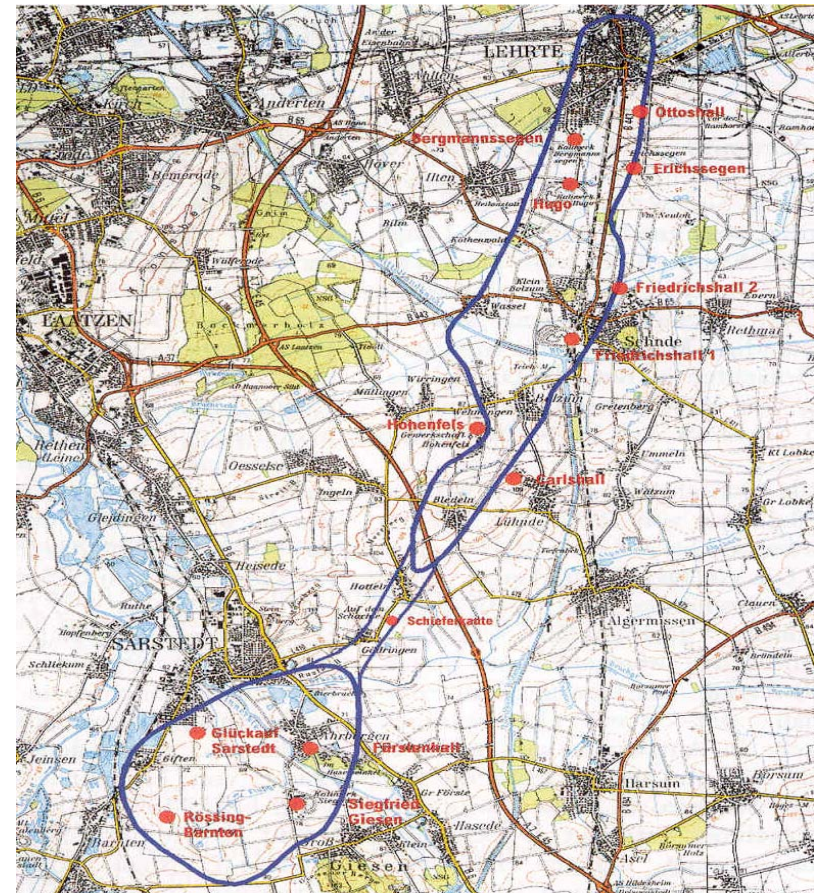
Ausgabe 2

Juni 2007



Ziegelei Bergmeier in Gretenberg 1954

Die Ziegeleien in Sehnde



Darstellung des Salzstockes Sarstedt – Sehnde – Lehrte  
Die Blaue Linie stellt die Grenze des Salzstockes in der Salzspiegel-  
ebene in ca. 150 m Teufe dar

## Die Ziegeleien in Sehnde

### Einleitung

Im Stadtgebiet Sehndes sind nur noch wenige Großbetriebe angesiedelt, deren Tätigkeit vor dem Zusammenschluss der ehemals 15 Gemeinden 1974 vorhanden waren und die auch heute noch bestehen.

Eine ganze Reihe von Firmen, vornehmlich in dem einst als Industriedorf bezeichneten Ort Sehnde, sind bis zu der Jahrtausendwende vergangen. Übrig geblieben sind davon nur mehr oder weniger große Industriebrachen.

Vollständig verschwunden von der Bildfläche sind bisher nur die Gebäude der Zuckerfabrik. Das Kaliwerk Friedrichshall ist bis auf die Lagerschuppen abgebrochen worden, kann aber mit der weithin sichtbaren Hinterlassenschaft der Rückstandshalde weiterhin leicht lokalisiert werden.

Nur die 1982 geschlossene „Keramische Hütte“ scheint aber allen Abbruchversuchen standhaft zu widerstehen. Sogar der Name des ehemaligen Besitzers, die untergegangene Firmengruppe Bock, steht auch heute noch an dem seit mehr als 25 Jahre rauchlosen Schornstein. Die Betriebsgebäude dienen, wenn auch von den ursprünglich installierten Anlagen leer geräumt, vielen kleinen Unternehmen als Lagerplatz oder Werkstatt. Die große Halle und ein Teil des Vorplatzes sind vom Zweckverband Abfallwirtschaft Region Hannover (aha) eingenommen worden, bekannt unter dem Namen Recyclinghof, dem bestimmt schon jeder Bürger seinen Besuch gewidmet hat.

Die Keramische Hütte, wir wollen die Bezeichnung beibehalten, war der letzte Standort einer im heutigen Stadtgebiet häufig anzutreffenden Industrie der Ziegelherstellung. Insgesamt sind fünf Ziegeleien in dem betrachteten Bereich tätig gewesen.

In Sehnde sind zwei Standorte in den Akten belegt, von denen die zweite neben der Keramischen Hütte auf dem Gelände der ehemaligen Hastra zu suchen ist. Es dürfte sicherlich nur noch bei wenigen Einwohnern eine Erinnerung an die Ziegelei in Gretenberg vorhanden sein, die immerhin bis 1976 produzierte.

An eine Ziegelei in Wehmingen können sich selbst die Bewohner des Ortes allenfalls schemenhaft entsinnen.

Die Ziegelei östlich von Dolgen, in der Gemarkung Haimar gelegen, urkundlich erwähnte älteste Ziegelei im heutigen Stadtgebiet Sehnde liegend, ist spätestens in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts spurlos von der Bildfläche verschwunden.

Eins haben alle ehemaligen Standorte gemeinsam, die Abbaustätten sind heute mit Wasser vollgelaufen und stellen unübersehbare Markierungen dar.

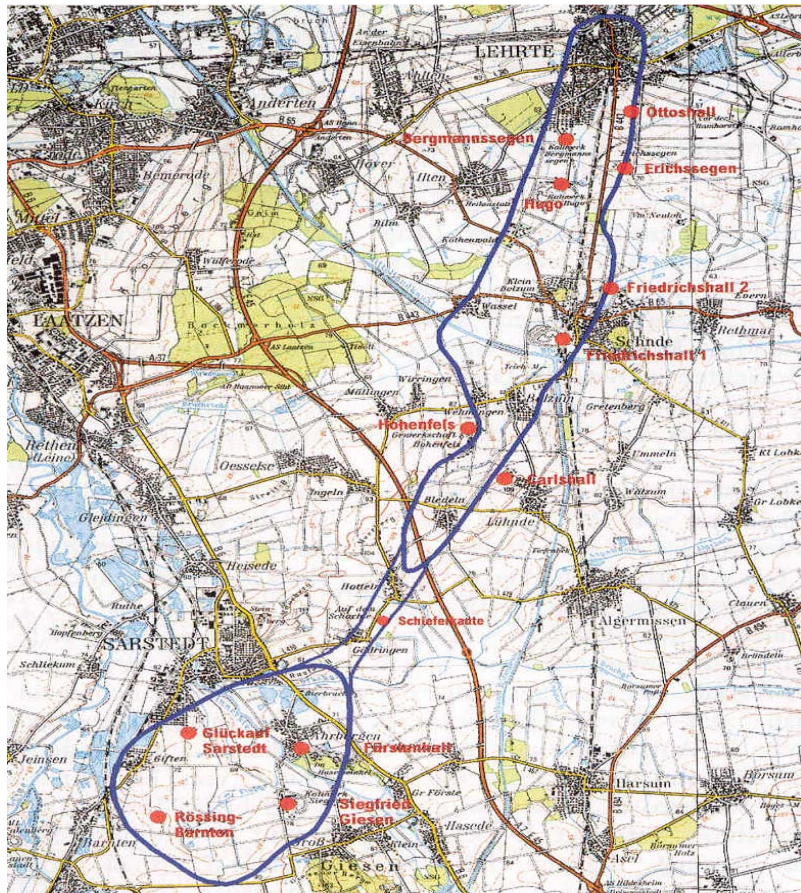
Im nordöstlichen Teil von Sehnde hinter dem ehemaligen Schacht 2, ist auch noch ein sichtbares Zeichen eines Tonabbaus zu erkennen. Der Ton, der hier abgebaut, mit einer kleinen Diesellok und Kipploren bis zur Straßenkreuzung Zuckerfabriksweg / Chausseestraße transportiert, auf eine Kippbühne gezogen und auf LKW's verladen wurde, ist in der Ziegelei *Stövesand* in Lehrte bis Anfang 1960 verarbeitet worden.

Die „Zeitreise“ befasst sich in dieser Ausgabe mit dem Werden und Vergehen eines ab der zweiten Hälfte des



19. Jahrhunderts im Stadtgebiet nachweisbaren blühenden Handwerks, das sich nach dem Beginn des 20. Jahrhunderts zur Industrie mauserte.

## Geologische Besonderheiten



Darstellung des Salzstockes Sarstedt – Sehnde – Lehrte  
Die Blaue Linie stellt die Grenze des Salzstockes in der Salzspiegel-  
ebene in ca. 150 m Teufe dar

Die Tonvorkommen östlich des Sarstedt - Sehnder - Lehrter Salzstockes waren und sind auch heute noch Standorte für Ziegeleien. Während auf dem weit nach Osten in den Kreis Peine reichenden Vorkommen aus der Unterkreide nur die ehemalige Ziegelei Dolgen (Gemarkung Haimar) ihren Rohstoff bezog, waren in unmittelbarer Nähe des Salzstockrandes insgesamt sieben Ziegeleien angesiedelt. Die mit dem Aufstieg des Salzes nutzbar gewordenen Lagerstätten aus den Erdformationen des Tertiär, der Kreide und des Jura boten ausgezeichneten Brennton für die Ziegelherstellung. Es arbeiteten in Lehrte eine, in Sehnde und Ummeln zwei, in Gretenberg und in Algermissen eine, von denen nur die in Algermissen auch heute noch besteht.

Auf der Westseite sind nur zwei in Wehmingen und Sarstedt tätig gewesen. Wenn diese Aufzählung auch über den Raum der Stadt Sehnde hinausgeht, dann soll sie doch die Bedeutung der Ziegelindustrie für diesen relativ engumgrenzten Raum aufzeigen. Die Qualität des Rohstoffes war dennoch sehr unterschiedlich, sodass sich nicht aus allen Vorkommen qualitativ hochwertige Ware herstellen ließ.

## Entwicklung der Ziegeleien in Sehnde

Die frühen Ziegelei-Betriebe im Raum Sehnde, die ab dem ersten Viertel des 19. Jahrhundert entstanden, waren von einfachstem Zuschnitt. Als Vorläufer der heutigen Ziegeleien waren die Anlagen äußerst bescheiden. Der Mittelpunkt war die Grube zur Rohstoffgewinnung. Die Werkstätten zur Formgebung und die Hallen für die Trocknung waren allenfalls

überdachte Schuppen. Auch der bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts angewandte Feldbrand war alles andere als eine technisch hervorzuhebende Lösung.

Dafür waren Kapitalbedarf und Unterhaltungsaufwand verschwindend gering. Das einzige Problem waren die Arbeitskräfte, denn auch die noch so primitive Ziegelherstellung erforderte gewisse Fachkenntnisse. Hier wurden in der Regel außerörtliche Kräfte angeworben. Entweder in der Form, dass die Ziegelei an eine ganze Mannschaft von Facharbeitern verpachtet wurde oder, eher selten, ein Ziegeleifachmann stellte sich aus den Arbeitskräften der Umgebung ein entsprechendes Team zusammen.

Die Fertigung der Ziegel unterlag einem saisonbedingten Rhythmus. Nur die trockenen Monate von März bis Ende September erlaubten eine Tongewinnung sowie die vor dem Brand unerlässliche Trocknung an der Luft.

Für diese Tätigkeit fanden sich neben polnischen Wanderarbeitern vor allem Arbeitskräfte aus dem Eichsfeld und dem Fürstentum Lippe - Detmold ein. Einheimische Arbeiter waren in der Regel nicht bereit, diese körperlich schwere Tätigkeit auszuführen oder hatten auch nicht die für die Ziegelherstellung unbedingt notwendige Fachkenntnis. Die Unterbringung geschah vorwiegend in Räumen auf dem Gelände der Ziegelei, deren Komfort in keinsten Weise heutigen Vorstellungen entsprach.

Die erste Ziegelei im heutigen Stadtgebiet dürfte in der Gemarkung Haimar entstanden sein. Hierüber existiert ein im Privatbesitz befindlicher Antrag, in dem **1827** um die Errichtung einer Ziegelei in dem benannten Gebiet nachgesucht wird.

Im Dorf Sehnde entstand die erste Brennstätte am Ortsausgang Richtung Rethmar nördlich der heutigen B65. In den besuchten Archiven ist hierüber kein Nachweis vorhanden. Aber durch eine ganz andere Quelle ist das Vorhandensein einer solchen Einrichtung verbürgt. In den Visitationsakten der evangelischen Kreuzkirche, der damaligen Dorfkirche des Ortes Sehnde, wird mehrfach Klage über die Arbeiter von der Ziegelei geführt.

So steht u.a. im Jahr **1861**

*„... von besonders nachtheiligem Einfluß auf die Religiosität ... ist nach Beobachtung des Pfarrers die vor zwey Jahren ... angelegte großartige Ziegelei, bey der täglich eine große Zahl Fremde, meist junge Leute beschäftigt ist und welche die Sonntage in unsittlichen Ausschweifungen alle Art hinbringen und unter der Jugend der Gemeinde ihre Genossen suchen . . .“*

Des Weiteren im Jahr **1870**

*„.... ist der mehr und mehr wachsende Zuzug von Fremden .... als ein Hindernis des kirchlichen Lebens hervorzuheben. Die Fremden bestehen aus Ziegeleiarbeitern aus dem Lippischen. Der Zuzug war sehr unkirchlich ....“*

**1897** fallen neben den schon genannten auch auf:

*„.... 100 katholische Polacken, die auf den Ziegeleien und der Zuckerfabrik arbeiten.“*

**1903** machen sich noch zusätzlich die Bergleute breit:

*„.... besondere Hindernisse des kirchlichen und sittlichen Lebens sind der Umstand dass 6 große Fabrik-Etablissements vorhanden sind, nämlich zwei Ziegeleien,*

*eine Zuckerfabrik, eine Asphaltplattenfabrik, ein im Bau befindliches Kaliwerk und eine elektrische Kraftstation...*“

Heute ist nichts mehr davon übrig geblieben. Der Sittenwandel sollte sich daher erheblich gebessert haben.

### Geschichte der Ziegelherstellung

Seit etwa 6000 Jahren werden Ziegel gebrannt. Die Perser in Mesopotamien und die Ägypter am Nil besaßen die notwendigen Kenntnisse. Die Römer brachten die Ziegelherstellung in den Bereich nördlich der Alpen. Danach wurden Ziegel vor allem in den mittelalterlichen Hansestädten für repräsentative Bauten verwendet.

Bis zum 19. Jh. wurden in unseren Breiten in Meiler- und Feldbrandöfen nur temporär Ziegel gebrannt. Später wurden ortsfeste Ziegeleien errichtet, weil die Nachfrage nach Ziegelsteinen stieg und Fachwerkhäuser wegen Bauholzmangel und Feuergefahr nicht mehr gebaut wurden. Auch die rege Bautätigkeit der Gründerzeit (ab 1870) löste einen Boom aus. Die Verbesserung der Verkehrsstruktur durch die Einführung der Eisenbahn brachte den Einsatz der Kohle als Brennmaterial und vergrößerte das Absatzgebiet der Ziegeleien.

### Das Rohmaterial

Das Rohmaterial Lehm oder Ton zur Herstellung von Ziegelsteinen liegt in der Natur in sehr unterschiedlicher Qualität vor. Zum einen als dünne Schicht, aber auch als Lagerstätte bis zur Mächtigkeit von 50 m. Dieser Rohstoff wird sowohl als festes Gestein im Boden wie auch als Schlamm angetroffen.

Für die Errichtung einer Ziegelei waren drei Punkte entscheidend:

Mächtigkeit, Qualität und Lagerung der Tonvorkommen.

### Die Brennöfen

Die Brennöfen zur Herstellung der Ziegelsteine erfuhren im Laufe der Jahrzehnte viele Veränderungen. Sie entwickelten sich vom Ein- und Zweikammerofen über den Zickzack- und Ringofen zum späteren Tunnelofen.

Schon im Altertum wandte man entweder den Meiler - bestehend aus Ziegelrohlingen - oder den gemauerten Ofen an. Der Meiler hat sich im hiesigen Raum zum Teil bis zum 2. Weltkrieg gehalten. Er ist der Feldbrand schlechthin und wird auch als Meiler-Ofen bezeichnet. Er erreichte eine Höhe bis zu 4 m und mit ihm konnten bis zu 50.000 Steine hergestellt werden. In die Zwischenräume der Rohlinge wurde das Brennmaterial gestreut. Erst Holzkohle oder Torf, später geriebene Steinkohle. Durch Stroh- oder Holzfeuer wurde an mehreren Punkten die Steinkohle angezündet. Der Brennvorgang dauerte 4 - 6 Wochen.

Der Feldbrandmeiler besaß gegenüber einem Meilerofen den Vorteil, dass sein Standort veränderbar war. Er konnte dem voranschreitenden Tonabbau folgen. Bei dem Ziegelofen waren Feuerungs- und Ziegelbrennraum voneinander getrennt. Die Brennkammer lag über dem Feuerungsraum, die heiße Luft strömte durch Kanäle nach oben und verteilte sich gleichmäßig in der Brennkammer.

Der große Durchbruch, der einen durchlaufenden Ziegelbrand mit hohen Stückzahlen und großer Brennstoffersparnis brachte, war der zum Ende des



19. Jahrhunderts entwickelte Ringofen. In ihm konnte monatelang und ohne Unterbrechung gebrannt werden.

Eine Weiterentwicklung des Ringofens war der Zickzackofen, der zwar die gleiche Grundfläche besaß wie der Ringofen, aber über die doppelte Brennkanallänge verfügte.

Aufgrund seines schnellen Temperaturanstiegs wurde er überwiegend für die Dachziegelherstellung eingesetzt. Nachteilig waren beim Be- und Entladen des Ofens die hohen Temperaturen für das Bedienungspersonal.

Bei allen vorgenannten Öfen mussten die Ziegel zum Brennen im Ofen aufgeschichtet werden.

Eine Neuerung war dann der Tunnelofen. Hier wurden die Ziegel beim Brennen auf einem Wagen durch den Feuerraum bewegt. Der Brennvorgang verkürzte sich dabei wesentlich.

## Die einzelnen Ziegeleien

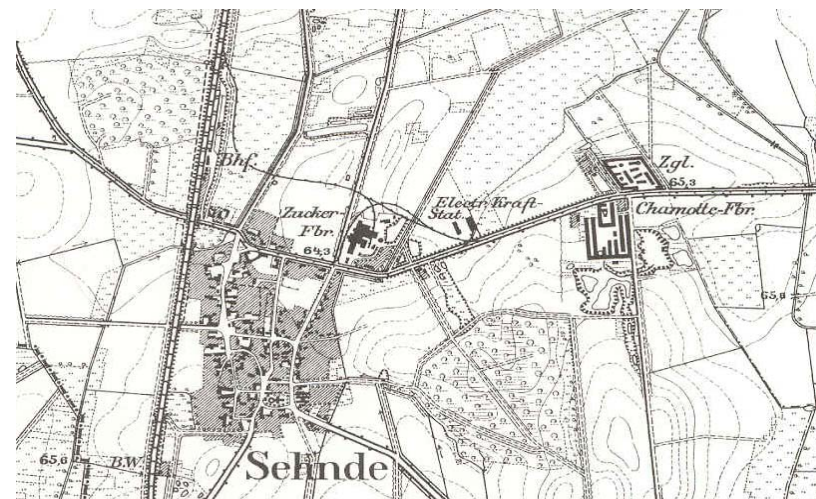
### Ziegeleien im Dorf Sehnde

Nach den Visitationsakten der Sehnder Kreuzkirche ist die erste Ziegelei des Ortes um 1860 angelegt worden.

In den Akten des Stadtarchivs existiert ein umfangreicher Schriftwechsel von einer Auseinandersetzung zwischen der Gewerbeaufsicht und dem Besitzer der Ziegelei auf dem heutigen Gelände der E.ON Avacon (früher Hastra) nördlich der B 65 am östlichen Rand von Sehnde gelegen. Hier ging es um die unzureichende Unterbringung der Ziegeleiarbeiter.

Die Behörde rügte die notdürftigen sanitären Anlagen in den Wohnungen der Männer und drohte bei Nichtbefolgung der angeordneten Änderungen eine

Geldbuße an. Der Besitzer dachte überhaupt nicht daran, die Auflagen zu erfüllen und nahm immer wieder andere Ausflüchte zur Hilfe. Die Auseinandersetzung zog sich von 1912 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hin. Im Jahr 1916 gibt die Kreisbehörde in Burgdorf entnervt den Kampf auf, zumal auch die Ziegelei wegen Arbeitskräftemangel die Produktion einstellte. Ein weiterer Hinweis auf diese Betriebsstätte findet sich in den Akten des Hauptstaatsarchivs in Hannover. Es geht da um die Befestigung eines Teilstücks der Chaussee Peine – Deister. Zugrunde liegt der Wunsch des Betreibers der Ziegelei in Sehnde, auch unter schlechteren Wetterbedingungen sichere Transporte zwischen dem Lagerplatz der Ziegelei und der Verladestation des seit 1846 bestehenden Bahnhofes in Sehnde durchzuführen.



Die ersten Ziegeleien im Dorf Sehnde nördl.+ süd. der heutigen B65  
Königlich Preußische Landesaufnahme 1896  
Reproduziert und herausgegeben vom Niedersächsischen  
Landesverwaltungsamt - Landesvermessung Hannover -  
(Lehrte 3625)

Die Ziegelei gewann ihren Ton aus den Vorkommen südlich der B65 in der Nähe des Betriebes des Landwirts Hasenbein. Der Ton wurde über Gleise unter der Straße hindurch gefördert und auf der nördlichen Seite geformt und getrocknet. Es ist anzunehmen, dass auch der Brennvorgang durch Feldbrand in unmittelbarer Nähe der Trockenschuppen vorgenommen wurde. Erst durch den Bau eines Ringofens Ende des 19. Jahrhunderts musste der Standort der Ziegelei gut 500 Meter nach Osten verlegt werden, um den notwendigen Sicherheitsabstand zu den unmittelbar angrenzenden Wohnhäusern zu vergrößern. Nach der Stillsetzung der Ziegelei wurde die Tongrube aufgelassen. Der Landwirt *Hasenbein* erwarb das Gelände und dazu die Trockenschuppen. Er füllte den Hohlraum mit Abfällen und Rückständen der Zuckerfabrik auf. Heute befindet sich auf dem Grundstück eine Tankstelle und weitere Wohnbebauung.

Ab Mitte der zwanziger Jahre wurde das ehemalige Werksgelände der Ziegelei von dem Elektroversorger Hastra als Aufstellungsort von Transformatoren genutzt. In den Fünfzigern entstanden dort Werkstätten und Garagen sowie ein Wohnhaus für Angestellte der Firma.

### Chamottefabrik und Keramische Hütte

Vor 1900 entstand auf dem Gelände südlich der heutigen Bundesstraße 65 eine neue Ziegelei. Schon damals wählte der neue Unternehmer die Bezeichnung „Keramische Hütte“.

Als Rohstoff verwendete er den Ton aus einer neuen Grube unmittelbar im südlichen Anschluss des Geländes. Ob er auch die ehemalige Förderstätte weiter westlich

nach der Betriebsaufgabe der ersten Ziegelei nutzte, konnte nicht belegt werden. Allerdings wurden bei Erdarbeiten für die Tankstelle Salewski Gleismaterial gehoben. Die Vermutung, zwischen Keramischer Hütte und der alten Grube habe ein Transport stattgefunden, ist durchaus schlüssig.

Beim Bau des Mittellandkanals Ende der 20-er Jahre sind die durch Tonabbau entstandenen Gruben der Keramischen Hütte als Deponie für die Aushubmassen genutzt worden. Darüber hinaus entstand eine Halde. Der Aushub bestand fast ausschließlich aus brennbarem Ton. Das Werk nutzte die Gelegenheit und stellte seine eigene Gewinnung ein. Der Ziegelrohstoff wurde ab 1928 vollständig aus dem angehäuften Material des Kanalbaus bezogen. Durch die recht unterschiedliche Zusammensetzung des Tons war nur eine Herstellung minderer Qualität von Steinen möglich. Verkauft wurde die Ware vorwiegend als Hintermauersteine.



Luftbild der Keramischen Hütte um 1920  
Die heutige B 65 verläuft quer durch das Bild

Die Firma war bis 1948 eine AG, danach übernahm der Kaufmann *Josef Moesch* die Ziegelei. 1954 ging das Werk in den Besitz der Dörentruper Sand- und Thonwerke GmbH über.

Der neue Besitzer stellte die Nutzung der Tonhalde unverzüglich ein. Zur Verarbeitung wurde der qualitativ weitaus bessere Ton aus der eigenen Grube in Duingen bei Alfeld eingesetzt. Der Transport geschah zunächst per Bahn. Nach nur kurzer Zeit übernahmen LKW's diese Aufgabe.



Kunstvoll geschichtete Rohziegelsteine auf dem Weg zum Brennvorgang im Tunnelofen

Durch die Nutzung des hochwertigen Tons verschaffte sich die Ziegelei die Möglichkeit, nun Verblendklinker herzustellen. Dieses Erzeugnis brachte nicht nur höhere Erträge sondern fand auch in der weiteren Umgebung

guten Absatz. Lieferungen in Großstädte wie Hamburg oder Berlin sind verbürgt.

Die Firmengruppe Bock investierte in ihrem Standort Sehnde umfangreiche Mittel. Der Bau eines modernen Tunnelofens, verbunden mit Abluftnutzung für die Trocknung der Steinrohlinge, eine vollautomatische Steinschneidemaschine, die weitere Mechanisierung der Beschickungsanlage und die Stapelung der fertigen Klinker, führten zu einer hochleistungsfähigen und kostengünstig arbeitenden Ziegelei.

Das Werk hatte bei Betrieb des Ring- und Tunnelofens eine Kapazität von 20 Mio. Steinen pro Jahr. Nach der Stillsetzung des Ringofens sank diese auf 14 Mio. Stück.

Anfangs hatten über 100 Beschäftigte hier einen Arbeitsplatz. Nach der Umsetzung der getroffenen Investitionen sank die Mitarbeiterzahl auf unter 50 Personen. Beschäftigt wurden neben einheimischen Kräften vor allem Portugiesen und Spanier.



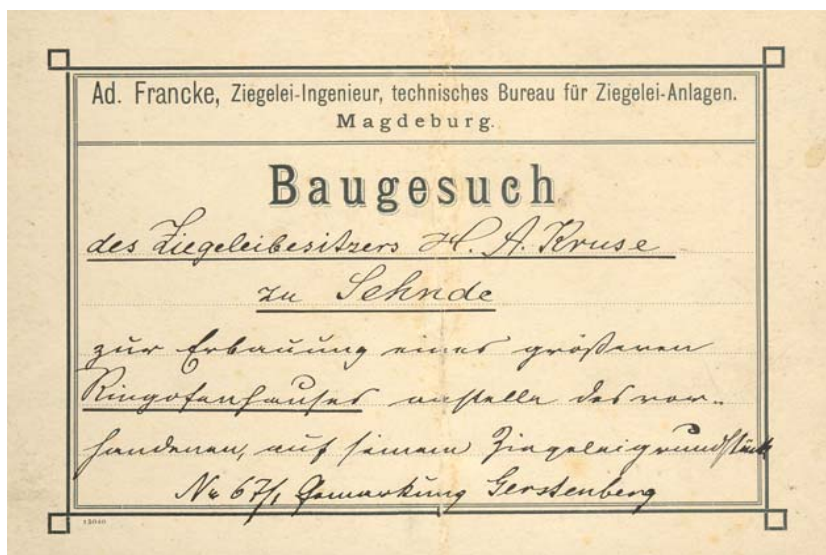
Feier im Tunnelofen im November 1959: 1 Mio. Ziegel sind gefertigt  
 obere Reihe 2.v.l.: *Manfred Malinowski*; rechts stehend: *Meister Kah*;  
 Bildmitte unten: *K.-H. Bergmeier*; rechts daneben: *Frau Hilse* (Büro)



Die sich abflachende Baukonjunktur ab Mitte der Siebziger Jahre hinterließ auch ihre Spuren in der „Keramischen Hütte“. Absatz und Mitarbeiterzahl sanken kontinuierlich. Der zur Kapazitätserhöhung geplante Bau eines weiteren Tunnelofens mit modernster Steuertechnik wurde Ende der Sechziger Jahre verschoben, und wenig später ganz aufgegeben.

Die Stilllegung im Jahr 1982 geschah für die Mitarbeiter völlig überraschend. Die noch verbliebenen ca. 25 Mitarbeiter wurden ohne Schaffung eines Sozialplans unmittelbar in die Arbeitslosigkeit entlassen.

### Ziegelei Gretenberg



4. Februar 1899: Baugesuch des Ziegeleibesitzers H. A. Kruse zum Bau eines größeren Ringofens

Die Ziegelei in Gretenberg wurde um 1900 gegründet. Der erste Betreiber *H.-A. Kruse* setzte sofort industrielle Methoden ein. So kam für die Tongewinnung ein Eimerkettenbagger zum Einsatz. Für die Brenntechnik wandte der Besitzer den Ringofen an.

Zu einer beträchtlichen Blüte führte das Unternehmen der Bau der übertägigen Anlagen der Kaliwerke um Lehrte und Sehnde. Der Erste Weltkrieg brachte leider eine zeitweise Stilllegung des Betriebes.

1920 übernahm die Familie *Bergmeier* das Werk. Der Großvater des letzten Besitzers konnte trotz großer Schwierigkeiten während der Weltwirtschaftskrise anfangs der 30-er Jahre des vorigen Jahrhunderts, das Unternehmen sicher bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges betreiben. Die Ziegelei profitierte u.a. von dem Aus- und Umbau des von der Wehrmacht übernommenen Kaliwerkes Hohenfels. Aufträge zur Lieferung von Material für den Um- und Ausbau der dortigen Tagesanlagen brachten der Firma *Bergmeier* erheblichen Absatzzuwachs.

Auch heute noch lässt sich an den weiter genutzten Gebäuden auf dem Gelände des ehemaligen Kaliwerkes die Qualität der *Bergmeierschen* Ziegel begutachten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm der Sohn *Carl Bergmeier* die Leitung des Betriebes. Nach dem frühen Tod des neuen Eigners versuchte die Witwe den Betrieb aufrechtzuerhalten, verpachtete aber 1956 das Unternehmen an die Firma *Jacobi* aus Hannover.

Der neue Besitzer war in der Hauptsache ein Ausrüster der Ziegeleiindustrie und hatte das Unternehmen

vordergründig als Demonstrationsobjekt für seine Version des Tunnelofens erworben. Dennoch wurde die Produktion von Ziegelsteinen für Hintermauerwerk zügig ausgebaut. Die Kapazität des Werkes betrug um 6 Mio. Steine pro Jahr. Nach Ablauf des Pachtvertrages 1971 verzichtete Jacobi auf eine Verlängerung. Die Abschwächung der Baukonjunktur und dazu die nachlassende Nachfrage nach Ziegeln waren der Grund.

Dem ungeachtet versuchten die Gebrüder Karl-Heinz und Hans-Dieter Bergmeier als dritte Inhaber aus der Familie das Geschäft am Leben zu erhalten. 1976 mussten die Gebrüder die Ziegelherstellung wegen ungenügender Erträge aufgeben. Das Gelände blieb bis 1998 ohne weitere Nutzung.

Ab diesem Zeitpunkt übernahm der Algermisser Unternehmer Deppe die Überreste und bereinigte durch Abbruch das Gelände von überflüssigen Bauten. Den Sozial- und Verwaltungstrakt baute der neue Besitzer zu Wohnungen um. Auf dem weitläufigen Gelände errichtete Deppe eine Rinderzucht und nutzte die ehemalige Tunnelofenhalle für die Unterbringung der Tiere. Immerhin eine begrüßenswerte Nachnutzung der Industriebrache.

### Ziegelei Wehmingen

Die Ziegelei wurde nach 1900 gebaut. Der Ton wurde aus der jetzt noch hinter dem Sportplatz vorhandenen Grube gewonnen. Die Trockenschuppen und der Ringofen befanden sich auf dem Gelände des heutigen Wehminger Sportplatzes.

Die Ziegel aus Wehmingen waren anfangs wohl sehr gut, wurden aber später aus Qualitätsgründen des Tons

immer schlechter und konnten nicht mehr zum Hausbau verwendet werden, sondern nur noch als Hintermauersteine.

Das bis 2004 von der Kreissparkasse Hannover in Sehnde an der Peiner Straße genutzte Gebäude und das Rathaus in Lehrte sind nach Angaben von Dieter Knauth mit Klinkern aus Wehmingen gebaut worden. Die spätere Produktion konnte nur für Hintermauerwerk verwendet werden. So sind in den Häusern an der Landesstraße L410 in Wehmingen vielfach Ziegelsteine aus der Wehminger Ziegelei für nicht sichtbares Mauerwerk verwendet worden. Einen nicht unbedeutenden Absatz konnte die Ziegelei mit der Herstellung von Fußwegbelägen und Begrenzungssteinen erzielen.



Dennoch bedeuteten die Qualitätsprobleme des Tons das Ende der Ziegelei in Wehmingen. 1926 wurde der Betrieb stillgelegt. Die Suche nach einem Käufer für den Weiterbetrieb scheiterte. Die Gemeinde Wehmingen

erwarb 1928 das Gelände und die Gebäude. Ringofen und Trockenschuppen wurden bis 1932 abgebrochen, anschließend das Gelände eingeebnet.

Die Mauerwerkreste dienten im Kern des Ortes für einige Neubauten als willkommene Befestigung des wenig tragfähigen Untergrundes.

Wehminger Bürger waren kaum in dem Werk beschäftigt. Die Anzahl der Beschäftigten bezifferte Knauth auf ca. 30 Wanderarbeiter.

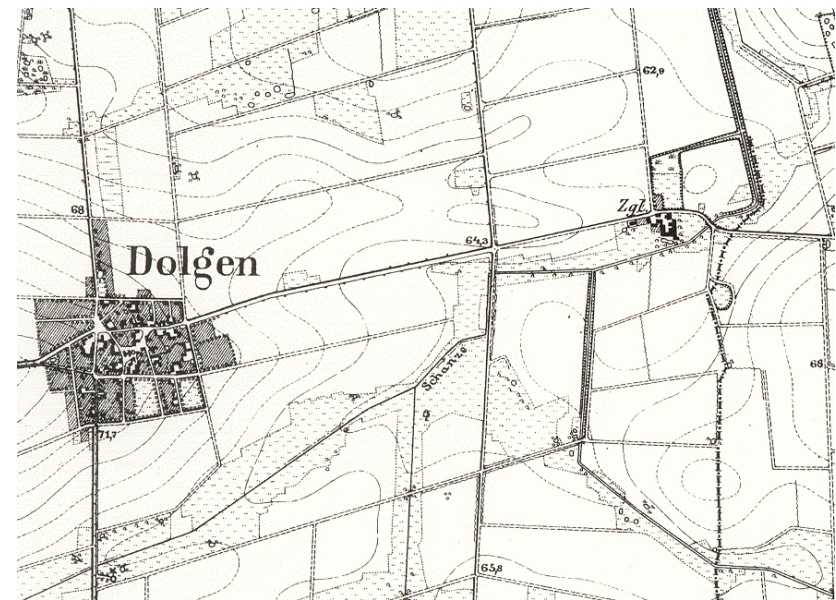
Auf dem ehemaligen Betriebsgelände wurde 1933 der Sportplatz eingerichtet. Ganz einwandfrei sind die Überreste der Ziegelei nicht beseitigt worden. Bis in die 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts kam es während verschiedener Fußballspiele zu unliebsamen Unterbrechungen, wenn das Spiel durch plötzliche Erdfälle über den ehemaligen Kellergewölben unterbrochen werden musste.

### Ziegelei Haimar

Der vom Landwirt Christian Dröse am 29 Juli 1827 bei der „...königliche Großbritannienische Hannoverische Landdrostry“ beantragte Bau einer Ziegelei, östlich von Dolgen in der Haimarschen Gemarkung, wurde mit dem Fehlen derartiger Produktionsstätten in unmittelbarer Umgebung und dem steigenden Bedarf an gebrannten Ziegelsteinen begründet. Der Bau geschah unmittelbar nach dem Antrag. Aber schon nach wenigen Jahren geriet das Werk in Schwierigkeiten.

Das Hauptproblem lag in der abseitigen Lage. Zu- und Abfuhr konnte nur über unbefestigte Wege erfolgen. In der regenreichen Jahreszeit war das ein schier

*unüberwindbares Hindernis für die ausschließlich mit Zugtieren bespannten Fahrzeuge.*



Königlich Preußische Landesaufnahme 1896  
Reproduziert und herausgegeben vom Niedersächsischen  
Landesverwaltungsamt - Landesvermessung Hannover -  
(Haimar 3626)

Dennoch konnte, wenn auch auf niedrigstem Niveau, unter wechselnden Besitzern eine Ziegelfertigung aufrechterhalten werden. Nach dem Ersten Weltkrieg kam aber das Aus, denn das für eine moderne Ziegelei notwendige Kapital war für diese wenig Erfolg versprechende Lage nicht aufzutreiben.

Die Baulichkeiten lagen dazu fern von den Trassen der Elektro- und Wasserversorgung, nur eine zeitweilige Nutzung durch im Zweiten Weltkrieg ausgebombte Hannoveraner ist nachweisbar.



## Quellen

1. Akten des Stadtarchiv Sehnde in Ilten
2. Akten des Niedersächsisches Staatsarchiv Hannover
3. Visitationsakten der Kreuzkirche Sehnde
4. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt –  
- Landesvermessung-  
Königlich Preuss. Landes-Aufnahmen 1896  
Nr. 3625, 3626, 3725
5. Ziegeleien überall: die Entwicklung des Ziegeleiwesens im  
Minden-Lübbecker Land und in der angrenzenden  
Nachbarschaft;  
Verf. Rolf Momburg
6. Gespräche mit  
Waltraut Bergmeier, Gretenberg  
Ingrid Wittkuhn, Sehnde  
Karl-Heinz Bergmeier, Gretenberg  
Klaus-Peter Bergmeier, Gretenberg  
Dieter Knauth, Wehmingen  
Manfred Malinowski, Bolzum  
Jürgen Müller, Sehnde  
Otto Warnecke, Sehnde

## Das Stadtarchiv Sehnde

### - Archivpräsentation -

Ein archivalisches Ausstellungsangebot darf sich nicht auf die beschränken, die bereits zum Benutzerkreis gehören, sondern es muss auch Menschen erreichen und ansprechen, denen das Archiv bisher fremd ist.

Ziel ist die Bereitstellung von Erinnerung, Identität, Orientierung, Einsichten, Wissen, Aufklärung, Unterhaltung und Spaß im Rahmen der Begegnung mit dem Archiv als Stätte der Bewahrung authentischer Schriftüberlieferungen und als lebendige Einrichtung mit aktuellen Aufgaben und Herausforderungen.

Deshalb hat neben den archivspezifischen Aufgaben die Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Stellenwert: Das Stadtarchiv präsentiert seit 2003 im jährlichen Turnus im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ oder auf dem „Seniorentag“ ausgewählte Archivalien zur Orts- und Stadtgeschichte. Hierbei konnte das Stadtarchiv Sehnde auf die freundliche Unterstützung in Form von Bereitstellung von sehr gut erhaltenen Archivalien durch einige BürgerInnen der Stadt Sehnde sowie organisatorische Mithilfe von ortsansässigen Vereinen zählen.

Seit Nov. 2006 haben wir mit der Herausgabe der Publikation „Die Zeitreise“ einen weiteren Schritt zur Information über stadtspezifische Fakten und Daten aller 15 Ortsteile in Zusammenarbeit mit dem ausgewählten Autorenteam begonnen.

Vielleicht haben meine Zeilen Sie ermuntert, mich einmal im Stadtarchiv zu besuchen.

Öffnungszeiten: montags 09.00 Uhr bis 12.30 Uhr und donnerstags 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

In diesem Jahr findet der „Tag der offenen Tür“ am Samstag, 20. Okt. 2007, Beginn: 15.00 Uhr im Stadtarchiv Sehnde, Glückauf Straße 3, 31319 Sehnde (ehemaliges Rathaus in Ilten) statt. Hierbei werden in gewohnter Weise Archivalien aus allen 15 Ortsteilen zur Präsentation gelangen (soweit vorhanden).

Ich freue mich sehr über Ihren Besuch.

Jürgen Wattenberg

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

wie angekündigt liegt die zweite Folge der „Zeitreise“ mit dem Thema ‚Ziegeleien im Stadtgebiet Sehnde‘ vor.

Dem interessierten Heimatfreund werden hier Hinweise auf schon etliche Jahrzehnte verschwundenen Betrieben gegeben, von denen bestenfalls wassergefüllte Gruben Zeugnis ablegen. Für die Hilfe zur Bewältigung der gestellten Aufgabe danken wir allen Helfern, die mit Wort und Bild zum Gelingen beigetragen haben.

Nun wollen wir uns an einen Stoff wagen, für den wir uns eine noch größere Beteiligung von Zeitzeugen wünschen. Es handelt sich hier um die Entwicklung der KGS, deren Verwirklichung mit Recht zu einer der größten Erfolge unserer jungen Stadt gezählt werden dürfte.

Dieses Vorhaben kann ohne die Mithilfe der an dem Aufbau des Schulzentrums an der Waldstraße Beteiligten nur schwerlich gelingen.

Wir hoffen in den nächsten Monaten auf eine fachkundige Begleitung dieses Plans durch die vielen Personen, die auch zum Gelingen des Schulprojektes beigetragen haben.

Als Ansprechpartner steht Ihnen auch hier wieder Herr Neumann, Stadtverwaltung Sehnde, Ruf 707-282, zur Verfügung.

Das Autorenteam

Werner Heindorf  
Otto Lesemann  
Wolfgang Struß

**Herausgeber:** Stadt Sehnde, Der Bürgermeister

**Verantwortlich für:**

**Texte und Bilder:** Wolfgang Struß  
Jürgen Wattenberg  
Otto Lesemann  
Werner Heindorf